

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 171.

Donnerstag am 29. Juli

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inierate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insetionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Die l. f. Pfarre zu Probstdorf in Nieder-Oesterreich ist dem Dechanten und Pfarrer zu Aspang, Simon Schwarz, verliehen worden.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den bisherigen Supplenten am Gymnasium in Zara, Marco Scarante, zum Gymnasiallehrer daselbst ernannt.

Die Handels- und Gewerbekammer in Budweis hat für das Jahr 1852 den k. k. Schiffmeister in Budweis, Adalbert Lanna, zu ihrem Präsidenten, und Anton Robl, Müllermeister in Budweis, zum Vice-Präsidenten erwählt, welche Wahlen von dem k. k. Handelsministerium genehmigt wurden.

Das k. k. Handelsministerium hat die stattgefundene Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Carl Mayr und des Vice-Präsidenten Johann Bött der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer für das Jahr 1852 zu bestätigen befunden.

Die in dem ämlichen Theile der „Wiener Stg.“ vom 18. l. M. angekündigte Vertheilung von 1,000.000 fl. in Münzscheinen, hat am 21. l. M. mit 500.000 fl. und am 24. l. M. mit 500.000 „

zusammen in dem Betrage von 1,000.000 fl. in dem Verbrennhause am Glacis, unter der Aufsicht der dazu bestellten Commission, Statt gefunden.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die italienische Centraleisenbahn.

\* Der Eisenbahnvertrag, welchen die Regierungen von Oesterreich, Parma, Modena, Toscana und dem Kirchenstaate mit einander abgeschlossen haben, und welcher so eben zur Veröffentlichung gelangt ist, verdient in jedem Betrachte die allgemeinste Aufmerksamkeit und Würdigung.

Der große, leitende Gedanke der österreichischen Zoll- und Handelspolitik, die mitteleuropäischen Gebiete, so weit als möglich, zu einem Handelsganzen zu verknüpfen, liegt auch diesem eben so gemeinnützigen als wahrhaft großartigen Unternehmen zum Grunde. Es gilt die verschiedenartigen Strömungen des mittellitalienischen Handelsverkehrs in einem gemeinsamen Bassin zu vereinigen und mit dem weit- ausgedehnten Netze der Eisenbahnen der Monarchie in permanente Verbindung zu setzen.

Das Bedürfnis einer derartigen Verbindung spricht genugsam für sich selbst und bedarf kaum einer besonderen Erörterung.

Wir wollen zunächst hier bloß darauf aufmerksam machen, daß die wechselseitigen Handelsbeziehungen zwischen dem Norden von ganz Europa und der Halbinsel erleichtert und beschleunigt werden, was nicht verfehlen wird, dieselben zu vervielfältigen und die Bedeutung derselben zu steigern. Livorno wird dadurch in unmittelbare Berührung mit Hamburg, Ancona mit Stettin gebracht. Es ist für sich klar, daß dieses Mittel die Communication eine Fülle neuer und lucrativer Handelscombinationen früher, später erzeugen wird und muß.

Diese Unmittelbarkeit der Verbindung wird ohne Zweifel auch beitragen, die Bevölkerungen von Italien einerseits, und Oesterreich und Deutschland andererseits einander näher zu rücken und den Stachel un begründeter Antipathien allmählig abzustumpfen.

Italien wird nicht umhin können, die eifrigen Bemühungen seiner Regierung, um die materielle Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu fördern, mit Dank anzuerkennen.

Wie allen wahrhaft gemeinnützigen Unternehmungen wehnt insbesondere dem Eisenbahnwesen eine gewisse fortzeugende Kraft inne. Wo es einmal Wurzel geschlagen hat, da strebt es unaufhörlich, seine Kreise zu erweitern. Besteht daher einmal die italienische Centraleisenbahn in dem bisher projectirten Umfange, dann werden sich weitere Tendenzen des Anschlusses mannigfach kundgeben, und den zur Zeit verbündeten fünf Staaten wird mit Zug und Recht das Verdienst zugeschrieben werden, einen Gedanken angeregt und ausgeführt zu haben, der sodann zu einer jetzt unberechenbaren Fruchtbarkeit sich entwickeln wird.

So großartig sich das Unternehmen der italienischen Centralbahn gegenwärtig schon darstellt, so erscheint es noch wichtiger als Vorarbeit zur Hebung der Verkehrsinteressen in der Zukunft.

Laibach, 29. Juli.

Gestern Nachmittags um 6 Uhr sind Seine Majestät der König Otto von Griechenland glücklich hier angekommen, vom Herrn Statthalter Grafen Chorinsky und dem Herrn Militär-Commandanten Generalmajor Baron Handel ehrfurchtsvoll empfangen, im Gasthose „zur Stadt Wien“ abgestiegen, und haben um halb 8 Uhr Abends höchst ihre Reise nach Wien auf der Eisenbahn fortgesetzt.

Laibach, 29. Juli.

Den respect. Eltern und Vormündern wird es erwünscht sein, daß wir sie aufmerksam machen, daß nächsten Samstag am 31. l. M. früh nach 9 Uhr im ständischen Redoutensaal die feierliche Prämien-Vertheilung an die Studierenden des hiesigen Gymnasiums Statt finden wird. Diese für die Jugend so ehrenvolle Feierlichkeit wird sicherlich, wie stets, zahlreiche Theilnehmer versammeln.

## Oesterreich.

Wien, 26. Juli. Se. Majestät der Kaiser hat über den Zustand der bis jetzt bereisten Gegenden in Ungarn die a. h. Zufriedenheit ausgesprochen.

— Se. k. k. apost. Majestät haben das von dem Director der medicinischen Klinik in Constantinopel, Dr. Lorenz Rigler, verfaßte und überreichte Werk: „Die Türkei und ihre Bewohner“ allergnädigst anzunehmen und dem Verfasser einen werthvollen, mit dem allerhöchsten Namenszuge gezierten Brillantring zustellen zu lassen geruht.

— Se. k. k. apost. Majestät haben geruht, dem Professor der englischen Sprache und Literatur an der Wiener Universität, am k. k. Theresianum und an der k. k. orientalischen Academie, Eduard L. de Lambert, die Annahme des ihm von der Jenaer Universität verliehenen Grades eines Doctors der Philosophie allergnädigst zu bewilligen.

— Der k. k. österr. Gesandte in München, Herr Graf Valentin Esterhazy, ist heute nach Pesth abgereist.

— Die Verhandlungen über das neue Militär-Pensionsnormale sind, dem Vernehmen nach, wohl geschlossen, es wurde jedoch eine abermalige Revision des Entwurfes angeordnet, daher die Veröffentlichung des neuen Gesetzes derzeit noch nicht erfolgen dürfte.

— Mehrere Industrielle und Kaufleute beabsichtigen, hier eine Gesellschaft für Hebung des Exportes zu gründen. Wie man vernimmt, hat die Staatsverwaltung die Genehmigung zur Einleitung der vorbereitenden Maßregeln bereits erteilt.

— Der mit Frankreich verhandelte Vertrag zum Schutze literarischen Eigenthums steht dem Abschlusse nahe. Gleichzeitig mit Oesterreich wurden von Seite Frankreichs mit Spanien, Holland, Belgien und mehreren deutschen Staaten derlei Verträge abgeschlossen.

— Der „Grazer Z.“ wird aus Wien geschrieben: Was die Maßnahmen betrifft, durch welche die Heranbildung tüchtiger Offiziere und Matrosen bezweckt werden soll, so bestehen diese erstens in der Anschaffung von Uebungsschiffen für die jüngeren Offiziere, und es sollen diese Fahrzeuge an die Stelle der bis jetzt üblichen Penichen und Kanonierboote treten. Diese letzteren wurden bis jetzt größtentheils von Auxiliar-Offizieren besetzt, und es mag unter ihnen noch so brauchbare Individuen geben, was übrigens auch nicht im Geringsten bezweifelt werden kann, so ist es doch klar, daß nur das Zusammenleben mit militärisch gebildeten Offizieren auf größeren Schiffen ihnen jenes Aeußere verschaffen kann, das dem Marine-Offiziere nothwendig und für die Mannschaft geradezu unentbehrlich ist. — Auch soll im Plane sein, die in Istrien und Dalmatien der Finanz wegen aufgestellten Penichen durch Dampfboote kleinerer Gattung zu ersetzen, da man dadurch weit besser den damit verbundenen Zweck zu erreichen hofft, was übrigens sehr begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß bis jetzt die Raderschiffe der Schwarzer zumeist den Penichen entkamen, wenn die letzteren in Windessille liegen mußten. — Auch würden kleinere Dampfer weit geringere Kosten verursachen, als die Penich-Flottille, da es nur einiger weniger bedürfen würde, um den angedeuteten Zweck zu erreichen. Mit Rücksicht auf die Heranbildung tüchtiger Matrosen soll die Errichtung eines eigenen Matrosendepots in Aussicht stehen, wozu eine alte und zur Dienstleistung auf der offenen See unbrauchbare Fregatte verwendet werden würde. Die Matrosen ständen hier unter der Aufsicht älterer Offiziere und gebieter Unteroffiziere, befänden sich, was wohl die Hauptsache ist, immer an Bord eines Schiffes, und würden sich daher viel eher ihr Handwerk eigen machen, als in Casernen am Lande, wo bis jetzt die kaum erworbenen Recruten untergebracht wurden.

— In der letzten Sitzung der Prager Handelskammer kam ein Dringlichkeitsantrag des Herrn von Lämmel vor. Auf die eben stattfindende Herausgabe der Grundentlastungsoptionen hinweisend, stellt er vor, wie nothwendig es sei, für diese zahlreichen Papiere einen Markt zu schaffen, damit ein zu tiefes Herabsinken derselben unter Pari hintangehalten werde. Herr von Lämmel beantragte daher, das Handelsministerium um beschleunigte Erledigung des Kammergesuchs zur Errichtung einer Börse in Prag zu bitten. Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

— Die „Linz. Stg.“ meldet: Das k. k. Mini-



sterium des Innern hat bewilligt, daß aus dem ober-enns'schen Domesticalfonde ein- für alle Mal der Betrag von 200 fl. C. M. an den ober-österreichischen Kunstverein erfolgt werde.

— Aus Hermannstadt, 20. Juli, wird gemeldet: Heute um 4 Uhr Nachmittags wurde im Beisein Sr. Excellenz des Hrn. ad Latus F. M. L. von Borsdolo, der hohen Generalität, der H. Offiziere aller Waffengattungen, der Geistlichkeit aller Confessionen, der H. Beamten des Civil- und Militär-Gouvernements, des städtischen Magistrates und der Hermannstädter Commune und einer großen Anzahl von Menschen aus allen Ständen unter dem Donner der Kanonen und unter den Klängen der Volkshymne die kaiserliche Fahne am Rathschurme unserer Stadt aufgehißt, als bedeutungsvolles Zeichen, daß der erlauchte Kaiser und Herr in die Märken Allerhöchsterseines Großfürstenthums Siebenbürgen einzieht. Unverkennbar war allenthalben der tiefe Eindruck, welchen dieses beglückende und hochwichtige Ereigniß hervorbrachte. Wir Alle fühlten es auf das Lebhafteste, daß endlich der heißersehnte Moment gekommen ist, in welchem unsere Hoffnungen und sehnsuchtsvollen Erwartungen einer beglückenden Verwirklichung entgegensehen. Eine sichtliche Bewegung machte sich überall in der Stadt geltend, und immer mehr und mehr füllte sich der Platz, wo vor der Hauptwache die Musikbände des k. k. Infanterieregiments Bianchi die Volkshymne spielte. Unter den Anwesenden hatten wir Gelegenheit, den Herrn Fürsten Georg von Stirbei aus der Walachei, den walachischen Kriegsminister, Hrn. von Heresco, und den Adjutanten-Capitän, Hrn. von Begenau, zu bemerken. Der Hr. Bürgermeister von Hermannstadt gab den Gefühlen Aller einen lebendigen Ausdruck, indem derselbe mit edler Wärme Seiner k. k. apostolischen Majestät ein dreimaliges Hoch brachte, in welches von allen Anwesenden mit dem lautesten Jubel und sichtlichster Begeisterung eingestimmt wurde. Abends hat zur Feier des denkwürdigen Tages, an welchem Se. k. k. apostolische Majestät die Grenzen des Großfürstenthums überschreitet, ein großer militärischer Zapfenstreich Statt gefunden.

— Von der Draumündung wird dem „S. C.“ geschrieben: Noch immer spricht man bei uns in allen Dörfern von der Leutseligkeit des Kaisers, von seiner Herablassung, von seiner Liebenswürdigkeit und Güte. Die guten Dorfbewohner können sich nicht genug von ihrem Monarchen erzählen. Unter Anderm ließ sich der Kaiser in Fünfkirchen 186 Ortsrichter auf ein Mal vorstellen, und sprach sowohl die Ungarn als die Deutschen mit dem Worte „Sie“ an: „Woher sind Sie? Wie geht es Ihnen? Sind Sie ein Ungar? Sind Sie ein Deutscher?“ u. u. Aufgemuntert durch die unbeschreibliche Freundlichkeit nahmen die schlichten guten Landleute den Kaiser bei der Hand, drückten und küßten sie Ihm und wünschten aus ganzem Herzen, daß Gott Ihn segnen möge. Indessen stellten nach der Vorstellung nicht wenige von ihnen die Frage, ob denn der Herr auch wirklich der Kaiser selbst gewesen sei, denn nach der Behandlung, die sie von ihren ehemaligen Grundherren erfahren mußten, war ihnen das Benehmen des Kaisers zu auffallend, — und als sie hörten, daß sie wirklich den Kaiser selbst gesprochen hatten, da sagten sie: „Nein, das hätten wir nie geglaubt, daß der Kaiser auch mit uns armen Leuten so freundlich und gütig sprechen könne. Gott erhalte ihn, der wird noch ein berühmter Kaiser werden.“ — In der ersten Station nächst Fünfkirchen, zu Szek, brachte dem Kaiser, während umgespannt wurde, der Wirth ein Glas Wasser. Der Kaiser nahm hierauf eine Flasche Wein aus seinem Wagen und mischte das Wasser mit etwas Wein, und gab, nachdem er getrunken, dem Wirth mit seinem Glas auch die Flasche Wein. Wer war nun glücklicher als der Wirth. Er hat von seinem Kaiser eine Flasche Wein geschenkt bekommen. Flasche und Glas wird stets ihm und seinen Kindern eine theure Reliquie bleiben, wie die berühmte Feldflasche, aus der einst bei Belgrad Kaiser Joseph getrunken. Leider aber konnte er den Wein nicht bewahren. Alles verlangte den Wein zu kosten, der Wirth mußte nachgeben, und obwohl er nur seinen vornehmeren, wertheren

Gästen davon ein, zwei Tropfen gab, so ging der Wein doch bald aus, und Alles begnügt sich nun, die Flasche sehen zu können. Auf der nämlichen Station gab der Kaiser noch einen andern nicht minder schönen Beweis seiner Leutseligkeit. Plötzlich kam, als man den Kaiser selbst noch nicht erwartete, ein Wagen, und halt an, um Pferde zu wechseln. Ein Landmann kommt gerade neben dem Wagen zu stehen, und wendet sich zu dem jungen Herrn, der darin sitzt, und sagt: „Sie, ich möchte den Kaiser gar zu gerne sehen, seien's doch so gut, und wenn er kommt, so zeigen's mir Ihn.“ „Ich selbst bin der Kaiser.“ „Wirklich?“ „Ja.“ „Gott erhalte also Eure Majestät, und regieren's nur recht lange.“ „Köscönöm — Ich danke.“ war die gutmüthige Antwort des jungen Kaisers.

— Aus einem Tagesbefehl des Ober-Dirigirenden der Begecommunicationen und öffentlichen Bauten erhellt, daß die Erdarbeiten an der St. Petersburg-Warschauer Eisenbahn, auf der Strecke von St. Petersburg bis Garschina rasch fortschreiten. Diese Strecke soll bis zum October 1853 vollkommen in Stand gesetzt, und dann eröffnet werden.

— Die „Union“ meldet nach einem Schreiben des ehrwürdigen Herrn Huot, Priester der Congregation der fremden Missionen und apostolischen Provicars zu Yun Nan, daß der aus Tulle gebürtige Abbé Bachol an der Gränze von Long King inmitten einer von ihm gebildeten neuen Gemeinde den Märtyrertod erlitten hat. Ein Mandarin begegnete Herrn Bachol und seinen Catecheten, ließ sie verhaften, mißhandeln, dann in's Gefängniß werfen. Nach einer dreimonatlichen Einsperrung wurden sie ermordet. Zwei Christen, die abgesandt waren, um ihnen Hilfe zu bringen, wurden ebenfalls ergriffen, und man weiß nicht, was aus ihnen geworden ist. Hr. Bachol war kaum 40 Jahre alt.

— Während sich für die Gründung des katholischen Spitals in Jerusalem bereits auch am Rheine die katholischen Vereine interessieren und die von Seite des österreichischen Consulates für das heilige Land eben zugesagte Unterstützung neue Hoffnung des Gelingens gewährt, wächst auch durch die von verschiedenen Seiten anlangenden Sendungen die Büchersammlung. Von den österreichischen Abteien hat sich zuerst das Benedictinerstift St. Peter in Salzburg mit der reichen Gabe von 31 werthvollen Werken in vielen Bänden, welche überdies portofrei an den Veranstalter der Sammlung, Hrn. Dr. Hoffinger, eingesendet wurden, daran betheiligt. Hoffentlich ist damit der Reigen erst eröffnet, und laufen bald auch von den anderen Klöstern weitere Gaben ein. Namentlich waren auf die Geschichte und Geographie des h. Landes bezügliche Bücher und Karten wahres Bedürfniß. Daß Werke über Kirchengeschichte, Ausgaben der Väter u. dgl. stets willkommen sind, versteht sich wohl von selbst.

\* Der Umstand, daß nach ärztlichen Mittheilungen und mit diesen übereinstimmenden Privat-Nachrichten in mehreren Ortschaften des Jassyer Bezirkes der Moldau neuerlich eine Hornviehsenke ausgebrochen ist, die für die Kinderpest gehalten werden muß, hat die galizische Landesregierung in die Lage versetzt, die im Monate Mai d. J. auf 10 Tage herabgesetzte Contumaz-Periode für das aus der Moldau in das Inland eintretende Hornvieh abermals auf den Zeitraum von 20 Tagen erhöhen zu müssen.

\* Ueber eine von Seite der k. k. österreichischen Regierung mit dem moldauischen Gouvernement gepflogene Verhandlung in Betreff der Erleichterung des Zollverkehrs zur Hebung des österr. Handels hat sich die moldauische Regierung bereit erklärt, vorläufig eine wirksame Controlle der bestehenden Gränzmautpachtung zu handhaben, und für diese im Orte Nemcrizeni eine eigene Commission zu bestellen, deren Aufgabe es sein soll, auf die Beseitigung aller dem Verkehre entgegenstehenden Hindernisse hinzuwirken.

\* Nachrichten von der Insel Candia zufolge herrscht daselbst, und namentlich zu Rettimo wegen des Tausmats, an welchen die Bevölkerung sich nicht gewöhnen will, eine bedeutende Aufregung. Einen Augenblick lang circulirte das Gerücht von einem Aufstande in der Hauptstadt; dasselbe ist vorläufig unge-

gründet. Die türkische Regierung hat jedoch Vorsichtsmaßregeln getroffen, und wird Truppen und Schiffe nach der Insel entsenden.

**Wien, 27. Juli.** Ein schreckliches Unglück ist gestern auf der Gloggnitzer Eisenbahn durch die Geistesgegenwart und bewunderungswürdige Unererschrockenheit des Conducteurs Wolf verhütet worden: Der gestern Früh von Baden abgegangene Train hielt auf der Station Mayleinsdorf stille, bei welcher Gelegenheit eine Frau, mit ihrem Kinde auf dem Arme, wahrscheinlich in der Meinung ausstieg, daß sie schon am Wiener Bahnhof sei, wiewohl der Conducteur ausdrücklich im Waggon die Station ausgerufen hatte. Als sie ihren Irrthum gewahrte und eben das Signal zum Wegfahren gegeben ward, der Conducteur gerade beschäftigt war, die rückwärtige Waggonthüre vorschriftsmäßig zu schließen, kehrte sie wieder auf den Wagen zurück, verlor jedoch, da sie sich nirgends anhalten konnte, auf der Stiege das Gleichgewicht und stürzte mit dem Kinde zwischen die Wagen gerade auf die Schienen. Der in diesem Augenblicke auf seinen Posten zurückgekehrte Conducteur rief sogleich seinen Vordermännern zu, den Train anhalten zu lassen, und stürzte sich unererschrocken der Verunglückten zwischen die Wagen nach, warf das Kind schnell außer die Schienen, konnte es jedoch, da über ihn und die Frau bis zum Stillstehen des Trains 5 Waggons, worunter ein sogenannter Haarbeutelwagen mit einem tiefen Magazine sich befand, wegfahren, nicht verhindern, daß der Frau der rechte Arm, mit welchem sie auf der Schiene lag, durch die darübergehenden Räder ober dem Ellbogen weggeschnitten wurde. Der Conducteur selbst blieb unverletzt. Die unglückliche Frau, die Marktfierantens-Gattin Anna Weiß aus der Leopoldstadt, wurde mittelst Fiakers nach Hause gebracht. Wie mehrere Augenzeugen bestätigen, dürfte dem Zugbegleitungs-Peronale keine Schuld zur Last fallen.

**Mailand, 21. Juli.** Die zuletzt vielerwähnten politischen Verhaftungen in Venedig, Mantua und Mailand fangen an seltener zu werden und beim Volke an Interesse zu verlieren, da man allgemein der Meinung ist, daß unter den obwaltenden Umständen Männer von anerkanntem Einfluß und Vermögen sich unmöglich dabei betheiligen könnten; man beklagt allenthalben diese neuen Opfer unaufhörlicher Verführungsversuche, die der Strenge des Gesetzes verfallen müssen, ohne daß es bislang ermöglicht werden konnte, die Quelle dieser Uebel, die in der Ferne bis jetzt noch ungehindert sprudelt, gehörig verstopfen zu können.

## Deutschland.

**München, 22. Juli.** Nach einem heute vom k. Kriegsministerium erlassenen Rescript hat Se. Majestät der König unterm 17ten d. bestimmt, daß eine größere Truppenzusammenziehung vom 1. bis 27. September d. J. in der Gegend von München Statt finden soll, und daß das hierfür zu concentrirende Armeecorps unter den Befehl des Commandirenden des 1. Armeecorps, Generals der Cavallerie, Fürsten Taxis gestellt werde. Von den acht Tagen der Dauer der Zusammenziehung sind je ein Tag auf Inspicirung der Brigaden und Divisionen, drei Tage auf Corpsmandvers mit Terrain-Benützung und Feind, ein Tag auf ein Revuemandöver (Parade) und zwei Tage auf Rasttage zu verwenden.

**Hamburg, 22. Juli.** In der heutigen Versammlung der erbgesessenen Bürgerschaft wurde abgelesen des Senats die Note des Bundestagsausschusses betreffs der hiesigen Verfassungsangelegenheit ihrem Wortlaute nach mitgetheilt. In derselben ist, wie die „Hamb. Nachr.“ schreiben, zunächst die Rede davon, daß nothwendig eine Uebereinstimmung der Verfassung mit den Grundgesetzen des Bundes zu bewirken sei. Hamburg sei als freie Stadt mit dem alten unwiderrüßlichen Fundamentalgesetz in den Bund aufgenommen und dürfe keine Entwicklung versuchen, die im Widerspruch stehe mit dem monarchisch organisirten Bunde. Die alte Verfassung stehe mit dem Charakter des Bundes nicht im Widerspruch. Der vorliegende Verfassungsentwurf dagegen sei in manchen Punkten widersprechend, denn er statuire eine gemischte höchste Gewalt und Repräsentanten; der proponirte Senat stehe in einer unzulässigen Abhän-



gigkeit von der Bürgerschaft; die höchste Obrigkeit könne durch Abgeordnete in ihren Maßnahmen gehemmt werden. Der Schluß der Note lautet wörtlich:

„Der Ausschuss glaubt noch ein Mal hervorheben zu müssen, daß es eben so wenig in seiner Absicht liegen könne, in eine detaillirte Prüfung des projectirten Verfassungsentwurfes einzugehen, als er daraus, daß er nur einige wenige allgemeine Grundsätze hervorhebt, seine Billigung aller übrigen Bestimmungen dieses Verfassungsentwurfes gefolgert wissen will. Ihm war es insbesondere nur darum zu thun, beispielsweise einige der augenfälligsten Punkte anzuführen, welche die von ihm ausgesprochene Ansicht begründen dürften, daß der vorliegende Verfassungsentwurf in der That Manches enthalte, was mit den Grundgesetzen des Bundes nicht in Einklang zu bringen ist.

Da er von der festen Ueberzeugung ausgeht, daß die oberste Regierungsgewalt der freien Stadt Hamburg Alles zu vermeiden beabsichtigt, was zu den in Rede stehenden Bedenken Veranlassung geben konnte, so zweifelt er auch nicht, daß sie im wohlverstandenen Interesse der freien Stadt die Bestimmungen der projectirten Verfassung einer nochmaligen Erwägung unterziehen, und alle jene daraus zu entfernen beabsichtigt sein werde, welche nach der Meinung des Ausschusses zu einem Einschreiten hoher Bundesversammlung Anlaß geben müßten.

Frankfurt, den 27. April 1852.

Im Namen des Ausschusses

(gez.) Gr. Thun.

Die auf die Verfassungsangelegenheit bezügliche Resolution der Bürgerschaft lautet in 4 Kirchspielen: „Erbgeessene Bürgerschaft spricht ad I., indem sie die Mittheilung E. C. Rath's in Betreff der neuen Verfassung entgegennimmt, unter tiefem Bedauern, daß die endliche Regulirung unserer Verfassungsangelegenheit schon so lange verzögert wurde, den dringenden Wunsch aus, daß E. C. Rath bei der ungesäumten Vorlegung Seiner Anträge zugleich jedenfalls die bestimmte Zeitfrist, innerhalb welcher die neue Verfassung in Wirksamkeit zu treten habe, proponiren möge. Im 3. Kirchspiele blieb ein gleichlautend gestellter Antrag in der Minorität; dasselbe beschloß, „auf die Mittheilung des Rath's gar nicht zu antworten.“ Ein in allen Kirchspielen beantragter „Dank an den Senat und die Renner-Commission“ fand nirgends genügenden Anklang. In allen Kirchspielen ward folgender Protest eingelegt:

**Rechtsverwahrung.** Da aus der von Einem Ehrbaren Rathe in Betreff der im April d. J. eingegangenen Note des Ausschusses der Bundesversammlung gemachten Mittheilung, so wie aus dem Antrage wegen Aussetzung der Wahl eines Syndicus hervorgeht, daß Ein Ehrbarer Rath sich noch nicht entschlossen hat, den Unternehmungen ein Ziel zu setzen, welche seit dem Jahre 1848 den Umsturz der Grundlagen unserer Verfassung bezweckt haben; im Gegentheile neue Verhandlungen einleitet, welche darauf abzielen, den rechtmäßigen Bestand unseres Gemeinwesens zu erschüttern, und insbesondere Theilung, Schwächung oder gar Vernichtung der bei Ihm, Einem Ehrbaren Rathe und Erbgeessener Bürgerschaft in unzertrennlicher Verbindung bestehenden höchsten Gewalt herbeizuführen; so wird, wenn gleich die Erfahrungen der letzten Jahre genugsam bewiesen haben, daß den Erzeugnissen einer willkürlichen, rechtswidrigen und der jeweiligen Tagesmeinung sich unterordnenden Gesetzgebung keine Lebensfähigkeit inwohnt, hierdurch — im Anschlusse an die, wie außerhalb, so auch innerhalb der versammelten Bürgerschaft gegen frühere Unternehmungen der bezeichneten Art wiederholt erhobenen Widersprüche und Rechtsverwahrungen, insbesondere im Anschlusse an den Protest, welcher im Convente vom 23. Mai 1850 gegen den damaligen Antrag auf Genehmigung der sogenannten Renner-Verfassung eingelegt worden ist — feierlich gegen das Fortschreiten auf dem bezeichneten Wege Widerspruch eingelegt und auf die Ungiltigkeit aller und jeder Ergebnisse etwaniger fernerer, gegen die Grundgesetze gerichteter Beschlüsse im Voraus hingewiesen; auch werden alle ordentlichen wie außerordentlichen Schritte gegen die Erfolge solcher Beschlüsse

ausdrücklich vorbehalten. Zugleich werden Diejenigen an ihre schwere Verantwortlichkeit erinnert, welche im Widerspruche mit den klarsten und deutlichsten Bestimmungen unserer Verfassungsgesetze, so wie mit heiligen Amts- und Bürgerpflichten, kein Bedenken tragen, durch Fortschreiten auf dem Wege der Umwälzung unser Gemeinwesen, wie in seinem Verhältnisse zum deutschen Bunde, so auch in Betreff seiner inneren Wohlfahrt auf das Aeußerste zu gefährden. So vorgetragen für sich und für Alle, die es angeht, im Convente vom 22. Juli 1852 u. s. w.

### Frankreich.

**Paris, 23. Juli.** Der Prinz-Präsident ist heute Abends 7 Uhr von seiner Reise zurückgekehrt. Der ihm bereitere Empfang war glänzend. Die ganze Garnison von Paris war vom Bahnhof bis zur Stern-Brücke in Spalier aufgestellt. Alle Civil-, Militär- und geistlichen Behörden, die leztgenannten mit dem Erzbischof an der Spitze, empfingen ihn bei seinem Aussteigen vom Waggon. Auf den Boulevards war die Menge zahlreich. Indessen scheint der Präsident in der Hauptstadt keine so warmen Zurufe, wie im Elsaß, gefunden zu haben. Trotzdem war die Aufnahme eine gute zu nennen, und wenn man den Ruf: „Es lebe der Kaiser,“ nur spärlich hörte, so hörte man dagegen: „Es lebe die Republik,“ gar nicht rufen.

Man versichert, daß der Präsident die Neuenburger Frage während seines Aufenthalts in Straßburg mit dem General Doufour verhandelt hat. Man glaubt, daß diese Frage durch die Vermittlung Frankreichs ohne große Schwierigkeit werde verglichen werden.

Perigny, der nun in den Grafenstand erhoben worden, hat ein Wappen angenommen mit der Devise: „Je sers.“

Bemerkenswerth ist es, daß der „Moniteur“ und die „Patrie“ den Präsidenten seit zwei Tagen mit dem Titel: „Hoheit“ bezeichnen.

Die merkwürdigste Figur, welche auf der ganzen Reise dem Prinz-Präsidenten zum Gruße entgegentrat, war wohl die des alten Isabeau zu Epervay. Isabeau, ehemals Maler des Kaisers, der Urheber des bekannten Gemäldes der Revue vom Jahre IX., war völlig im Costüm der Kaiserzeit; er ist jetzt 88 Jahre alt und hatte ein Kind von vier Jahren bei sich, es war sein eigenes aus einer vor fünf Jahren geschlossenen Ehe.

Der ehemalige Repräsentant, Barthélemy Saint-Hilaire, der als Professor am College de France den Eid verweigert, ist zum Hauptredacteur des „Journal de Savants“ ernannt worden. Dieses Journal hat einen Verwaltungsrath, aus 12 wissenschaftlichen Notabilitäten bestehend. Barthélemy Saint-Hilaire hat 11 Stimmen erhalten. Diese Stelle trägt 6000 Franken jährlich ein.

### Großbritannien und Irland.

**London, 23. Juli.** Nach dem „Globe“ besteht das Unterhaus nach den bisherigen Wahlen aus 303 liberalen Freihändlern, 268 Ministeriellen und 36 Zweifelhafte.

### Rußland.

Aus Kalisch bringt die „Schles. Z.“ folgenden Bericht: „Schrecklich ist das Los der armen Stadt Kalisch. Ueber sechs Wochen wüthet bereits die Cholera auf's Furchtbarste, hat beinahe die Bevölkerung decimirt und ist noch nicht verschwunden. Man sieht nichts als Leichenwagen, Trauerkleider und bleiche, abgeehrte Gesichter; kein Haus, beinahe keine Familie ist verschont geblieben, und Hunderte von Witwen und Waisen irren trostlos umher; Viele, welche aus der Stadt geflohen sind, leben in Wäldern, Dorfscheunen oder in kleinern Städten; die ungeheure Angst vergrößert das Uebel; Niemand weiß, was er essen oder trinken soll, daher die allgemeine Niedergeschlagenheit und Verzweiflung.

Zum Uebermaß des Unglücks brach in der Nacht vom 18. zum 19. ein so großes Feuer aus, wie es seit 50 Jahren hier nicht gesehen worden ist, und legte ein ganzes Stadtviertel (130 Gebäude) in Asche. Zur Sistirung des verheerenden Elementes konnte

nicht viel geschehen, weil es gänzlich an Wasser fehlte, obgleich sich der Stellvertreter des abwesenden Fürsten, der mit selbstverlängernder Aufopferung täglich die Hütten der Cholerafranken besucht und bedeutende Geldspenden vertheilt, mit seinem Adjutanten und dem General Adlerberg die ganze Nacht der größten Gefahr aussetzten. So brannte es bis 7 Uhr Morgens fort, als man bei Tageshelle durch Niederreißung vieler Gebäude des Feuers einigermaßen Herr werden konnte; selbst die wegen ihres Alters berühmte Synagoge, welche 500 Jahre gestanden hatte, behielt nur die unzerstörbar starken Mauern. Wäre das Feuer einige Stunden später ausgebrochen, so würde man auch viele Menschenleben zu beklagen gehabt haben. Am folgenden Tage des Abends, als der Verfasser dieser Zeilen, der sich immer in der Nähe des Feuers befand, die Stadt verließ, sah er es noch an vielen Stellen fortbrennen, und auf Straßen, Brücken und Plätzen die armen Unglücklichen mit dem Ueberreste ihrer geretteten, zum Theil zerbrochenen Hausgeräthe obdachlos und verzweiflungsvoll lagern, und erfuhr, daß eben wieder ein neu angelegtes Feuer entdeckt worden sei.

### Neues und Neuestes.

#### Telegraphische Depesche

des Herrn Militär- und Civil-Gouverneurs von Siebenbürgen, Fürsten Carl v. Schwarzenberg, an Se. Exc. den Herrn Minister des Innern in Wien.

**Hermannstadt, 24. Juli.** Gestern nach 5 Uhr Nachmittags trafen Se. k. k. apost. Majestät von Carlsburg hier ein, und hielten zu Pferde unter endlosen Freudenbezeugungen der Bevölkerung den Einzug in die prachtvoll decorirte Stadt, besichtigten die auf dem Hauptplatze aufgestellten Truppenabtheilungen, verfügten sich hierauf in die römisch-katholische Pfarrkirche, um einem für Allerhöchstdieselben abgehaltenen Te Deum beizuwohnen, stiegen dann wieder zu Pferde, ließen die aufgestellten Truppen defiliren, und begaben sich sodann in Ihre Apartements.

Abends war Theater paré, welches Se. k. k. apost. Majestät mit Ihrer Gegenwart während eines Actes zu beglücken, und hierauf die überaus glänzend und geschmackvoll beleuchtete Stadt zu besichtigen geruhten. Heute Morgens geruhten Se. k. k. apost. Majestät Sich die Generalität und das Officiercorps, die Geistlichkeit aller Confessionen, die hier zum Empfange Allerhöchstseiner Majestät anwesenden geheimen Rätthe und Kämmerer, die Beamten sämmtlicher Dicastrien, so wie den Stadtmagistrat und die Deputirten der sämmtlichen Nations-Universität vorstellen zu lassen.

#### Telegraphische Depesche

an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen in Wien.

**Hermannstadt, 23. Juli.** (Verspätet eingelangt.) Se. Majestät der Kaiser sind heute von Carlsburg — nach der um 9 Uhr Früh erfolgten Grundsteinlegung des Monuments für den im Jahre 1849 nächst dieser Stadt gefallenen k. k. Oberst von Losenau, — abgereist und um 5 Uhr Nachmittags zu Hermannstadt unter dem Jubel der Bevölkerung angekommen. Alldort empfingen Se. Majestät den Fürsten Stirbey, Sohn des Fürsten der Walachei.

#### Telegraphische Depesche

des Herrn Statthalters in Innsbruck an Se. Excellenz den Herrn Minister des Innern in Wien.

**Innsbruck, 26. Juli.** Se. königl. Hoheit der regierende Herzog von Modena ist diesen Abend erwartet hier angekommen und hat nach kurzem Aufenthalt bereits um 8 Uhr wieder die Reise nach Ebenezweier fortgesetzt.

#### Telegraphische Depesche.

— **Mailand, 25. Juli.** Heute Früh wurde in der Karlskirche die kaiserliche Capelle eingeseget und das Monument enthüllt, welche weiland Seine Majestät Kaiser Franz durch den Bildhauer Marchesi verfertigen ließ. F. M. Graf Radetzky wohnte der Feierlichkeit bei.



Diese neue veränderte Auflage des in allen Theilen der Monarchie in vielen Tausenden von Exemplaren verbreiteten Buches, ist mit Rücksicht auf den dermaligen Stand des Gemeindewesens abgefaßt, und enthält in dem ersten practischen Theile das **Nothwendigste an Geschäfts-Formularien** für die **Gemeinde-Vorstände**, und im II. theoretischen Theile eine **kurze Uebersicht aller Gesetze und Verordnungen und gesetzlichen Uebungen** überhaupt, mit steter **Rücksichtnahme** auf die hierauf Bezug nehmende **Wirksamkeit der Gemeinde-Vorstände**, deren Kenntniß sowohl jedem Gemeinde-Vorstande, als auch jedem Gemeindegliede unentbehrlich sind. Die Verlags-Handlung glaubt somit diese neue vielfach verbesserte Auflage den **Herrn Bürgermeistern, Gemeinde-Vorständen, Gemeinderäthen** u. s. w. als ein ebenso brauchbares, wie nothwendiges Handbuch mit Recht anempfehlen zu können.